

Ednan Aslan (Hrsg.)

# Zwischen Moschee und Gesellschaft

Imame in Österreich



PETER LANG

*Ednan Aslan*

# Islamische Theologie im Westen: Herausforderungen und Perspektiven

Dieser Beitrag befasst sich mit den Herausforderungen, denen sich die islamische Theologie im europäischen Kontext gegenüberstellt. Auf eine kurze Einführung in die Hintergründe der aktuellen Debatten zur Entstehung der islamischen Theologie folgt eine Bestandsaufnahme der verschiedenen Erwartungen an dieses Fach und der mit diesen verbundenen unterschiedlichen Vorstellungen. Schließlich werden Perspektiven einer zukunftsfähigen islamischen Theologie aufgezeigt, die von den Muslimen und der Gesellschaft gemeinsam getragen werden kann und so einen Beitrag dazu leistet, dass der Islam weder im innerislamischen Diskurs noch in der Mehrheitsgesellschaft als fremdes Phänomen wahrgenommen wird.

## Einführung

Schon vor der Empfehlung des Wissenschaftsrates in Deutschland war die Ausbildung der Imame und SeelsorgerInnen in Europa Thema intensiver öffentlicher Debatten. In Österreich ([mie.univie.ac.at](http://mie.univie.ac.at), 2011), den Niederlanden (University of Leiden, 2010), den USA ([macdonald.hartsem.edu](http://macdonald.hartsem.edu), 2011) und dem Vereinigten Königreich

(mihe.org.uk 07) werden bereits verschiedene Graduate- und Postgraduate-Programme für die Aus- und Weiterbildung von Imamen und SeelsorgerInnen angeboten, die in erster Linie darauf abzielen, der Rekrutierung der Imame und SeelsorgerInnen aus dem Ausland Einhalt zu gebieten. Diese gilt nämlich als ein Haupthindernis für die Integration der Muslime, und es besteht weitgehend Konsens darüber, dass in Europa ausgebildete Imame besser in der Lage sind, die Integration der Muslime zu fördern. Demnach wird jenen eine Schlüssel-funktion bei der Integration der Muslime in Europa zuerkannt (vgl. Ceylan, 2010).

In der Politik herrscht die Überzeugung, dass die Einrichtung islamischer Studiengänge an staatlichen Universitäten einen bedeuten-den Schritt in Richtung „Europäisierung“ des Islam – und damit zu seiner Integration in die Gesellschaft – darstellt.

<sup>1</sup>  
Die Islamische Glaubensge-meinschaft in Österreich (IGGiÖ) spricht sich zwar für die Einrichtung einer isla-mischen theologischen Fa-kultät an österreichischen Universitäten aus, ob diese Position der IGGiÖ dem Wunsch der islamischen Or-ganisationen entspricht, ist jedoch eine andere Fra-ge. Die Ausbildung der Imame an den österreichi-schen Universitäten bedeu-tet unter anderem auch, dass solche Organisationen gezwungen sind, sich mit einer europaorientierten Theologie zu iden-tifizieren und ihre heimatori-enterte Vereinsarbeit zu überdenken.

Von muslimischen Organisationen wird dieser Pro-zess im besten Fall halbherzig mitgetragen – aus dem Bewusstsein heraus, dass die Politik sie in diesem Pro-zess als Störfaktor betrachtet. Entsprechend groß ist ihre Skepsis, was dessen Erfolgsaussichten betrifft, und entsprechend gelassen stehen sie der Aussicht auf ein mögliches Scheitern gegenüber.<sup>1</sup>

Die Mehrheit der von diesen Debatten direkt betrof-fenen Muslime zeigt vor allem deswegen kaum Interes-se an derartigen Maßnahmen, weil der innerislamische Diskurs andere Prioritäten setzt als eine westlichen Werten konforme Ausbildung von Imamen, oder aber sie begleiten diese Entwicklung aus ihrer Migrations-perspektive, die oft genug auf einem gestörten Verhält-nis zur Gesellschaft beruht, mit großer Skepsis. Das An-wachsen von Rassismus und Ausländerfeindlichkeit in

Europa tut ein Übriges, um die Muslime in ihrer Opferrolle zu bestär-ken und ihre Position am Rande der Gesellschaft einzuzementieren.

Vor dem Hintergrund dieser vielfältigen Erwartungen und Ängs-te liegt es in der Verantwortung der Muslime, Mittel und Wege zu

finden, um sich sowohl als Individuen als auch als Institutionen aus der Isolation zu befreien und in die Mitte der Gesellschaft zu bewegen.

## Welche Theologie?

Es wäre der Sache sicherlich förderlicher, wenn das Bedürfnis nach Imamausbildung beziehungsweise nach islamischen Studien einem innerislamischen Diskurs entspränge. Aufgrund des Umstands nämlich, dass dieser Wunsch insbesondere einer medialen Debatte Rechnung trägt, weist er bereits im Ansatz erhebliche Schwächen auf, die eine sachliche und fachliche Auseinandersetzung notwendig machen. Die Debatte um die islamischen Studien in Deutschland zeigt, dass die islamischen Organisationen, die die Absolventen dieser Universitäten als Imame beschäftigen sollen, in diesem Prozess eine nebensächliche Rolle spielen. Auf der anderen Seite sieht man auch Unzufriedenheit mit bestimmten wissenschaftlichen Disziplinen. So wird von führenden Fachvertretern der Islamwissenschaft und benachbarter akademischer Disziplinen die Bezeichnung des neuen Fachs – „Islamische Studien“ – kritisiert – und zwar zu Recht. Diese Bezeichnung sei „in hohem Maße irreführend“, da sie die Grenzen zur Islamwissenschaft in ihrer heutigen Form in bedenklicher Weise verwische. Das vom Wissenschaftsrat geforderte Fach sei bekenntnisgebunden und müsse als das benannt werden, was es dem Inhalt nach sei: islamische Theologie.

Der Staat selbst jedoch kann dieses Fach aus rechtlichen Gründen – mangels der Vertretung der Muslime – nicht als islamische Theologie bezeichnen.<sup>2</sup>

Unabhängig vom Verlauf dieser Debatte in Deutschland ist es für die Zukunft wichtig, sich mit dem Begriff „Islamische Theologie“ auseinanderzusetzen.

2

Die Anerkennung der IGGiÖ als einzige Vertretung der Muslime in Österreich bietet eine gute Grundlage für die Einrichtung islamischer Fakultäten im Lande. Da die IGGiÖ jedoch keine Imame einstellt, sondern diese vielmehr von den einzelnen Moscheevereinen beschäftigt werden, ist es in Österreich von Bedeutung, ob diese Organisationen wirklich daran interessiert sind, Imame in Europa auszubilden.

## Was zeichnet die islamische Theologie aus?

Obwohl es nicht an Vorschlägen mangelt, wie ein Fach namens „Islamische Theologie“ konzipiert sein sollte, lässt sich nur schwer definieren was islamische Theologie eigentlich ist.

Kollege Behrs oft zitierter Beitrag aus dem Jahre 2007, der die Prinzipien einer islamischen Theologie aus einer Außenperspektive formuliert (Behr, 2007), macht – wie viele andere Beiträge – deutlich, dass es darüber, wie islamische Theologie denn aus der Innenperspektive zu definieren sei, keine klare Vorstellung gibt. In einem weiteren Beitrag aus demselben Jahr hat Kollege Behr nun zugestanden, dass diese Aufgabe nicht subsidiarisch zu erfüllen ist, sondern in der Tat von TheologInnen wahrgenommen werden muss.

*„Die wenigen heute an den deutschen Universitäten exponierten Fachvertreter der islamischen Religionspädagogik in Deutschland decken gleichsam subsidiarisch die theologischen Fragestellungen vorübergehend ab, bis ihnen diese Aufgabe von den ‚eigentlichen‘ Theologinnen und Theologen abgenommen wird.“* (Behr, 2010)

Ein in einer Penzberger Moschee tätiger Imam schreibt: „Wenn in Europa und hier in Deutschland eine islamische Theologie auf die Beine gestellt werden will, so muss die klassische Theologie zugunsten einer anthropologischen Theologie zurücktreten. Obwohl der Koran die Offenbarung, also Gottes Wort, ist, handelt er im Grunde vom Menschen.“ (Idriz, 2010)

Jemand, der der christlichen Tradition verhaftet ist, mag eine Forderung wie diese als banal abtun. Was aber – so könnte man fragen – kann ein Moslem damit anfangen? Es wird schwierig sein, ohne die klassische Theologie verstanden zu haben, eine anthropologische Theologie zu entwickeln.

Damit bleibt die Frage, was islamische Theologie, wie sie an europäischen Universitäten unterrichtet werden soll, eigentlich ausmacht, unbeantwortet. Unbestreitbar ist, dass es nicht so einfach ist, eine islamische Disziplin mit christlich geprägten Begrifflichkeiten zu definieren. Und obgleich – wie unter den FachwissenschaftlerInnen ebenfalls unbestritten – der christlich geprägte Begriff „Theolo-

gie“ durchaus den historisch gewachsenen islamischen Disziplinen wie *Aqida* oder *Kalam* entspricht, sagt er nicht, was islamische Studien an den westlichen Universitäten leisten sollten. Die deutsche Sprache stellt selbstverständlich nur aus dem Christentum entwickelte Begriffe zur Verfügung.

Der Vorsitzende des Wissenschaftsrats, Peter Stroschneider, sieht darin eine Herausforderung sowohl für die an der Universität bereits etablierten wissenschaftlichen Disziplinen als auch für die islamischen Studien selbst. *„Die Herausforderung besteht einfach darin, dass – wie soll ich sagen – religiöse, intellektuelle, kulturelle und sprachliche Differenzen selbstverständlich eine entscheidende Frage für den Islam sind, dass Differenzen intellektuell bearbeitet werden müssen.“* (Güvercin, 2010)

Demnach kann eine oberflächliche Beschäftigung mit der Terminologie höchst irreführend sein, und man wird nicht umhinkommen, sich auf eine methodische und inhaltliche Auseinandersetzung einzulassen, wie sie sich im Laufe der islamischen Wissenschaftstradition entwickelt hat (Klausing, 2010).

Dies stellt nicht nur für die europäischen Universitäten eine große Herausforderung dar – im Gegenteil, gerade die Muslime werden ihre Religiosität und Tradition in einem neuen Kontext reflektieren und etablieren müssen.

## Islamische Studien oder Islamische Theologie?

Aus dieser Tradition und Methodik heraus kann die Bezeichnung „Islamische Studien“ an den europäischen Universitäten im Sinne von „Islamische Theologie“ nur irreführend sein. Dies lässt sich am Beispiel der Universität Leiden beobachten, die seit 2007 „Islamic Theology“ als Masterfach anbietet. Unter dem allgemeinen Begriff „Islamic Theology“ – so lesen wir – wird das Fach „Theology and Philosophy“ als Unterrichtsfach, in dem *Kalam* und *Aqida* unterrichtet werden, angeboten. Hinter dem allgemeinen Titel „Islamic Theology“ verbirgt sich also nichts anderes als die altbekannten „Islamic Studies“ mit Schwerpunkt auf dem Islam in Europa (mastersinleiden.nl,

2011). Wird mit diesem Programm weitergearbeitet, wird sich bald zeigen, welche Risiken eine oberflächliche Beschäftigung mit einer wissenschaftlichen Tradition in sich bergen könnte (Ghaly, 2010).

An anderen europäischen und amerikanischen Universitäten wird die Aus- und Weiterbildung der Imame und SeelsorgerInnen unter unterschiedlichsten Bezeichnungen angeboten – „Islamic Community Studies“ (mihe.org.uk, 2010), „Islamic Chaplaincy Program“ (macdonald, 2010), „Imam Training Programme“ (Cambridgemuslimcollege, 2010) sind die häufigsten im westlichen Kontext auftretenden Namen. Von all diesen Begriffen dürfte der Oberbegriff „Islamic Studies“ für die Muslime der noch am ehesten akzeptable sein. In keinem der mir bekannten westlichen Universitäten/Hochschule o. ä. wird parallel zu christlichen Theologien ein Fach „Islamic Theology“ angeboten.

Somit hätten wir die erste Problemstellung benannt und in die Frage gegossen, unter welcher Bezeichnung die Muslime ihre *Ulm u din* an westlichen Universitäten ansiedeln könnten, sodass sie sich weder von ihrer eigenen Tradition abkoppeln noch sich als exotisches Phänomen behaupten müssen. Eine Lösung könnte sich meiner Meinung nach zwischen diesen beiden Aspekten etablieren.

Die Definition der islamisch-religiösen Wissenschaften soll sich zum einen als der islamischen Wissenschaftsdisziplin verpflichtet betrachten, zum anderen aber auch ihrer kulturellen Verankerung im Westen Rechnung tragen. Eine kontextfremde islamische Religionswissenschaft könnte den Islam auf *Fiqh* (islamisches Recht) reduzieren. Religion ist aber kein *Fiqh*. Wenn die Religion in einer pluralen Gesellschaft auf *Fiqh* reduziert wird, läuft sie Gefahr, ihren Lebensbezug einzubüßen und nur als Religion der Gesetze im Rahmen besonderer islamischer Verhältnisse am Rande der Gesellschaft wahrgenommen zu werden. So wird sie sich früher oder später vom Alltag der Muslime entfernen (Durrani, 1986).

## Welche Theologie für wen?

Im westeuropäischen Kontext wird der Islam durch eine kontinuierliche Migration geprägt. Angesichts der Globalisierung können wir nicht mehr von abgeschlossen Räumen sprechen. Die Muslime sind durch das Internet weltweit vernetzt und treten weltweit als Akteure ihrer Religion auf. Die sich neu etablierende islamische Religionswissenschaft muss sich dessen bewusst sein, dass die Migranten die Religion weniger als eine theologische Aufgabe, sondern vielmehr als die Absicherung ihrer vertrauten Traditionen in der Migration betrachten.

Aus den islamischen Ländern, vor allem der Türkei, wissen wir, dass die staatlich verordnete islamwissenschaftliche Aufklärung im Alltag der Muslime eine ganz umgekehrte Wirkung entfalten kann: dass nämlich die Menschen sich immer mehr von ihren tradierten Wertvorstellungen angezogen fühlen. Um eine Entfremdung zu verhindern, sollten die islamischen Studien danach trachten, diese Menschen mit ihren Ängsten und Erwartungen dort abzuholen, wo sie stehen, sie mitnehmen und begleiten, sodass die wissenschaftliche Entwicklung im Islam den Muslimen verständlich bleibt. Daraus sollte jedoch nicht abgeleitet werden, dass die Universitäten im Westen jeder Art der kritischen Reflexion der islamischen Wissenschaftsgeschichte aus dem Weg gehen sollten, nur um für die Muslime auf Dauer verständlich zu bleiben. Die islamischen Wissenschaften im Westen sollen aus einer islamischen Tradition kommen, aber nicht in der Tradition verweilen. Denn nur so wird sich der Islam für das intellektuelle und soziale Leben des Westens als fruchtbar erweisen können. Freilich bin ich mir dessen bewusst, dass dieser Mittelweg für die Politik nicht angepasst genug und für die Mehrheit der Muslime zu progressiv ist (Stosch, 2011). Um westlichen Standard in der Wissenschaft zu erreichen, braucht die islamische Wissenschaft im Westen eine wissenschaftliche Atmosphäre, um sich in der pluralen Gesellschaft entfalten zu können.